

Schäftlarn in Oberbayern und der hl. Dionysius

Von Romuald Bauerreiß OSB, München, St. Bonifaz

In der nach mehr als einer Richtung problematischen Frühgeschichte Schäftlarns, der alten, südlich von München gelegenen Benediktinerabtei dürfte eine zwischen 780 und 800 geschriebene Schenkungsurkunde, die uns nunmehr in prächtiger Ausgabe vorliegt¹, von Bedeutung sein. Ein Kleriker Swidger und sein Bruder Erchinolf schenken Grundbesitz in Walchstadt (LK Wolfratshausen). Die Schenkung geht nicht nach dem gewohnten Modus an die *ecclesia s. Dionysii* in Schäftlarn sondern:

trado atque confirmo ad reliquias sancti Dionysii.

Dieser Reliquienbesitz wird noch öfters wiederholt so um 817²:

in loco Sceftilari iuxta fluvium Isurae ad reliquias sanctorum Dionisii, Rustici et Eleuteri

Ist diese Art den Empfänger zu bezeichnen auch gleichbedeutend mit „*ecclesia s. Dionysii*“, so ist der Unterschied doch nicht zu übersehen. Denn er sagt, daß Schäftlarn den großen Heiligen des westfränkischen Reiches nicht nur als Patron hatte, sondern selbst von Anfang an in Besitz von Dionysiusreliquien war. Das bestätigen auch die Patroziniumsverhältnisse. Wären Dionysreliquien nicht von Anfang an vorhanden gewesen, müßte noch ein anderer Patron auftreten wie z. B. in Benediktbeuren St. Jakob, in Tegernsee Petrus u. a. Wer aber weiß, was Reliquienbesitz im Mittelalter bedeutet und die Hochschätzung des fränkischen „Hausheiligen“ kennt, für den erhebt sich sofort die Frage, wie kam Schäftlarn zu so einem Besitz, der als Zeichen einer außerordentlichen Hochschätzung gewertet werden muß.

Vor der Beantwortung dieser Frage mag es nicht überflüssig erscheinen sich nach der frühen Dionysiusverehrung in Altbayern im Allgemeinen umzusehen.

Hier ist am frühesten und deutlichsten bezeugt das Dionysiuspatrozinium in dem nur 30 km südlich von Schäftlarn gelegenen Kloster Schlehdorf. Hier erscheint der westfränkische Heilige allerdings in einer seltsamen Kombination:

1) Weissthanner Alois, Die Traditionen und Urkunden des Klosters Schäftlarn, München 1953, Nr. 7.

2) Weissthanner, ebd. Nr. 23.

- 776: ad corpus beati et sancti Tertulini martyris ad altare sancti Dionysii ³.
 776: ad altare s. Petri et ad corpus sancti Tertulini martyris Christi ⁴.
 772: ad corpus sancti et beatissimi martyris Tertulini . . . ad sanctum domum dei, quod primitus celebratur in honore s. Dionysii et ubi s. Tertulinus requiescit in corpore ⁵.
 794: domus dei, quod aedificatur in honore s. Dionysii et honore plurimorum sanctorum celebratur, ubi s. Tertulinus requiescit in corpore ⁶.
 802: res sancti Petri in monasterio Slehdorf dicto ⁷

Die Dreiheit der Schlehdorfer Patrozinien läßt sich unschwer klären. Schlehdorf ist der Nachfolger des aus seiner unwirtlichen Bergeinsamkeit in der Scharnitz (in silva Scarintia⁸) in das mildere bayrische Oberland verlegten Klosters. Patron des Scharnitzer Frühklosters war St. Peter. Das neue Kloster in Schlehdorf hat den alten Patron zunächst mitgenommen, aber bei der Neugründung S. Dionys als Hauptpatron (primitus honoratur) angenommen. Die bereits im XI. Jahrhundert festgelegte Nachricht, daß der hl. Bonifatius selbst die Schlehdorfer Kirche eingeweiht habe⁹, erhält dadurch eine eigene Färbung. Erst später kam dann der für eine Kirche von Ansehen unerläßliche Besitz eines Martyrerleibes, hier des hl. Tertulin, der dann wie immer den gewohnten Weg an die Spitze der Schutzheiligen nahm und schon im IX. Jahrhundert und bis zur Stunde als Hauptpatron galt und gilt.

In seinen Anfängen war also Schlehdorf ein Dionysiuskloster. Die übrigen Dionysiuskirchen in Altbayern (Niederthann, Pf. Schönau, LK Pfaffenhofen), (Untergolding, Pf. Achdorf, LK Landshut), (Neukirchen, Pf. ebd., LK Miesbach), lassen sich nicht in Karolingerzeiten zurückverfolgen, mochten sie auch ein höheres Alter aufweisen. Lediglich Pippinsried bei dem alten Kloster des hl. Alto, Pf. ebd. LK Aichach, ist frühbezeugt. Der Ort erweist sich einwandfrei als Rodungsort des frühen Klosters Altomünster, von dem die obenerwähnte Benediktbeurer Quelle ebenfalls die Weihe durch Bonifatius behauptet¹⁰.

3) Bitterauf Th., Die Traditionen des Hochstiftes Freising I, München 1905, Nr. 77.

4) Bitterauf Nr. 75.

5) Bitterauf Nr. 45b.

6) Bitterauf Nr. 171.

7) Bitterauf Nr. 184.

8) Die Lage dieses frühen Klosters läßt sich durchaus feststellen und wäre für die Archäologie, nachdem schon früher an dessen Standort bedeutende Funde gemacht wurden, ein dankbares Objekt. Es sei bei dieser Gelegenheit auch auf einen Raub frühgeschichtlicher Monumente hingewiesen, der sich vor ca. 15 Jahren dortselbst ereignet haben soll. Danach habe — nach Aussagen von Einheimischen — ein Göttinger (?) Professor mit seinen Studenten einen Altar ausgegraben und mitgenommen. Es wäre an der Zeit den Dingen amtlich nachzugehen.

9) Rotulus Benedictoburanus (MG SS XI, S. 272 f.).

10) Die Persönlichkeit des hl. Alto gilt manchen immer noch als suspekt. Läßt sich die Gleichsetzung mit dem gleichzeitigen „Alto reclusus“ in der Freisin-

Neben diesen spärlichen aber immerhin aufschlußreichen frühen Zeugnissen eines karolingischen Dionysiuskultes in Altbayern darf jener bedeutende Landstreifen nicht übersehen werden, der sich nur 10 km nordwestlich Schäftlarns der Würm entlang zieht und mit den Orten Karlsberg (Burg) Königswiesen (977/81: ... in loco Regisprata dicto id est Chunigeswisa de proprietate, quam regio dono accepit¹¹) und nicht zuletzt mit der sagenumwobenen Reismühle als den angeblichen Geburtsort Karls des Großen ebenso phantastisch wie deutlich als fränkisches Königsgut inmitten Altbayerns dokumentiert. Schon vor Jahren habe ich in diesen Blättern hingewiesen, daß jene Gisela, die in so großzügiger Weise aus diesem ihrem Gebiet, nämlich in Gauting an Benediktbeuern und Kochel bei Schlehdorf tradiert nur dem fränkischen Hochadel angehören kann und so nur die Schwester Karls des Großen, die zeitweilige Äbtissin von Chelles, sein kann¹².

Mit diesem reichen königlich-fränkischen Grundbesitz muß ein fränkischer Stützpunkt von besonderer Bedeutung miteinbezogen werden, dessen kirchenpolitische Bedeutung lange genug übersehen wurde. Es ist jenes Kloster — nur gegen 30 km südlich Schäftlarns —, das sich des Besitzes einer Benediktusreliquie bis zur Stunde rühmen kann. Während ein Gelehrter wie Ludwig Traube, dem Standpunkt der damaligen Forschung entsprechend diese Reliquienschenkung und andere Buchschenkungen Karls des Großen in das Reich der Legende verweisen zu müssen meinte, ist heute durch den urkundlich bezeugten Patroziniumswechsel St. Jakob in St. Benedikt kurz vor 800, die Reliquienschenkung und das huldvolle Interesse Karls des Großen an Benediktbeuren klar bezeugt¹³. Gerade das Augenmerk, das Karl der Große der Benediktinerregel zuwandte, ist bekannt. Durch die Vereinheitlichung des Mönchtums, das doch damals den ersten Kulturträger darstellte, suchte Karl geschickt die kirchliche und damit die politische Einheit seines großen Reiches herzustellen und zu sichern.

Faßt man all diese Gesichtspunkte zusammen so ergibt sich, daß über die östliche Stammesgrenze hinaus ein fränkischer Ostwall, eine Loisach-Isar-Würmlinie, errichtet wurde, bei der man beinahe System annehmen möchte. Hauptstützpunkte waren von Süden nach Norden gerechnet Kochel-Schlehdorf (4 km auseinanderliegend), Benediktbeuern, Gelting (S. Benedikt) an der Einmündung der Loisach in die Isar, Schäftlarn, Leutstetten (S. Alto!) Gauting (St. Benedikt) mit Pentenried (ehedem Benediktensried!) und schließlich weiter nördlich die Klostermarkung des fränkischen, wie wir es heißen dürfen, Altomünster¹¹ mit Pippinsried (St. Dionys).

ger Urkunde von 758/63 (Bitterauf Nr. 7) nicht beweisen, so ist seine Existenz gesichert nicht nur durch den nachweisbaren Bestand des Klosters und dessen frühe deutlich erkennbare Bodenkultur, als auch — bisher völlig übersehen — durch das Auftreten von abbates „S. Altonis“ in der frühesten Schicht (nach 1020) des Tegernseer Totenbuches (MG Necr. III, 141, 140). Alto genoß demnach damals schon seine Verehrung.

11) Bitterauf, ebd. II, Nr. 1281—1283.

Ist über besondere Beziehungen Schäftlarns zum fränkischen Königshof zunächst nichts näheres bekannt, so gliedert es sich doch in die große fränkische Ostlinie ein und man wird seinem Stifter, dem Priester Waltrich enge Beziehungen zum fränkischen Königshof und besonders zu St. Denis und seinem berühmten damaligen Abt Fulrad nicht absprechen können. P. Notker Würmseer allerdings¹⁴, ein erster Kenner der Frühgeschichte Schäftlarns, hat all die Gründe, die für einen engeren Zusammenhang zwischen dem „episcopus“ Waltrich und Fulrad von St. Denis sorgfältig geprüft und kommt zu dem Ergebnis, daß der Gründer Waltrich nicht gleichzusetzen ist mit dem mit Fulrad von St. Denis persönlich bekannten „episcopus Waltrich“.

Sei dem wie immer — für keinen Fall kann man annehmen, daß die Schäftlarner Dionysiusreliquien wo anders herkamen als von St. Denis. Sie können nicht unbeträchtlich gewesen sein, wenn sie in so feierlicher Form angeführt werden und ein gut dotiertes Kloster ihnen geweiht wird. Und so kommt man über die Person des so hochgeschätzten Fulrad von St. Denis, des großen Ratgebers des Kaisers, des Wegbereiter der Karolingerdynastie zum Königsthron, nicht hinweg. Der erste Abt Waltrich muß mit Fulrad bekannt gewesen sein.

So deckt sich diese Untersuchung mit einer neueren mir erst unter der Ausarbeitung dieser Studie bekanntgewordenen aus der Schule des Freiburger Historikers G. Tellenbach¹⁵. Diese weist sorgfältig den ganzen großen monastischen Ostvorstoß Fulrads über Elsaß und Alemannien nach. Nicht weniger als 6 Klöster entstanden damals das Patrozinium des großen westfränkischen Hofheiligen Dionys tragend und immer beschenkt Fulrad sie mit der Kostbarkeit eines Martyrerleibes. An solchen muß Fulrad eine ganze Sammelstelle in St. Denis eingerichtet haben¹⁶. Wie splendid Fulrad dabei vorging, zeigt die so erfolgreich zu Ende geführte Grabung in der Dionysiuskirche von Eßlingen bei Stuttgart, die ein respektables Gotteshaus mit dem Martyrergrab des hl. Vitalis zu Tage förderte¹⁷.

Aber die östliche Stammesgrenze Alemanniens am Ammersee war für Fulrad kein Hemmnis. Er griff noch weiter nach Osten. Hier fand er in dem in seinem Ursprung nicht geklärten Stamm der Huosi, die den Franker zweifellos nahestanden, Bundesgenossen, die ihm in den politisch so „unzu

12) Zur Persönlichkeit Giselas von Kochel in Oberbayern (Diese Zeitschrift 69 (1958), S. 60 ff.).

13) Bauerreiß R., Kirchengeschichte Bayerns I², St. Ottilien 1958, S. 129 f.

14) Der „Waltrich episcopus“ einer Freisinger Urkunde von 778 (Diese Zeitschrift 69 (1958), S. 143 ff.).

15) Fleckenstein Josef, Fulrad von Saint-Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, IV (1957), S. 9 ff.).

16) Das „Testament des Fulrad“ ediert von T a n g l in Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde 32 (1906), S. 209.

17) Die wichtigen Ausgrabungen unter Leitung von Dr. F e h r i n g G. werden wohl im kommenden Jahr vollendet und ihre Ergebnisse veröffentlicht werden.

verlässigen“ Baiuvarien sehr willkommen sein mußten. In Benediktbeuern und Kochel legte der Kaiser selbst Hand ans Werk. In Schäftlarn wird man die Initiative, eben wegen der Reliquien, mehr Fulrad als Waltrich zuschreiben müssen. Die Gründung Schäftlarns wird nicht anders vorsichgegangen sein als bei anderen Klöstern Fulrads, deren Entstehen er selbst beschreibt, in Hoppetenzell bei Stockach (*cella, quae Adalungus mihi tradidit, quae dicitur Adalungozella, ubi s. Jorgius requiescit*) oder Eßlingen vor Stuttgart (*sexta cella, ubi s. Vitalis requiescit super fluvium Neccra, quae Hafti mihi tradidit*). Nicht jedoch läßt sich ein Einfluß Fulrads in Tegernsee (Vgl. LThK 4 (1960) Sp. 449) nachweisen¹⁸.

18) Tegernsee ist ein typisches Sippenkloster. Die Stifterfamilie, die zwar den altbayrischen (?) Huosi angehörte, hat wie ich nachwies (Die Glaubwürdigkeit des Dichters Metellus von Tegernsee (Diese Zeitschrift 71 (1960), 35 f.) mit Burgund nichts zu tun. Es ist aber durchaus möglich, daß Ottkar im fränkischen Dienst stand. Von einer Dionysiusverehrung in Tegernsee wie in dem abhängigen Sippenkloster Ilmmünster fehlt jede Spur. Keine einzige Tegernseer Kirche des reichen Grundbesitzes trägt das Dionyspatrozinium.